

Berührung im Zeichen der Coronakrise

Predigt über Lk 5,12-16
Pfr. Matthias Grüninger am 8. März 2020

Und es geschah, als er in einer der Städte war, dass auf einmal ein Mann erschien, der über und über von Aussatz befallen war. Als er Jesus sah, fiel er auf sein Angesicht nieder und bat ihn: Herr, wenn du willst, kannst du mich rein machen. Und der streckte die Hand aus, berührte ihn und sprach: Ich will es, sei rein! Und sofort wich der Aussatz von ihm. Und er befahl ihm: Sag niemandem etwas, sondern geh, zeig dich dem Priester, und bring für deine Reinigung ein Opfer dar, wie Mose es angeordnet hat - es soll ihnen ein Beweis sein. Die Kunde von ihm aber breitete sich immer weiter aus, und viel Volk strömte zusammen, um ihn zu hören und von Krankheiten geheilt zu werden. Er aber zog sich immer wieder in einsame Gegenden zurück und betete.

Lukas 5,12-16

Orgelspiel

"Er streckte die Hand aus und berührte ihn ..."

Liebe Gemeinde

Was für ein **Kontrast** zu unserem heutigen **Setting** !
Was für ein Kontrast auch zu unserem aktuellen "**Sitting**" !
Sich nur ja nicht zu nahe kommen, lautet heute Devise.
Keine Berührung !

Dabei haben die Menschen in **Notsituationen**
ja doch meist den Impuls,
näher zusammenzurücken,
sich Mut zu machen durch die gegenseitige Nähe.

Doch jetzt !
Ist es nicht das Perfide in der jetzigen Krise?
Wir müssen uns **distanzieren**, uns voneinander fern halten.
Natürlich hat man dafür auch gleich einen hübschen englischen Begriff kreiert:
"Social distancing".
Das mag vielleicht unterschwellig ein wenig suggerieren,
die Krise sei managebar,
wenn wir uns nur richtig verhalten.
Ein Begriff für **moderne Menschen**, die normalerweise alles im Griff haben.
Ein Begriff für Menschen,

die für jedes Problem ein Heil- und Gegenmittel aus dem Hut zu zaubern wissen.

Und **auf den ersten Blick** scheint diese sich voneinander Distanzieren ja auch die naheliegendste und **unproblematischste** aller bisher verfügbaren Massnahmen zu sein.

Allerdings: Ist der **Mensch** nicht ein **soziales Wesen**?

Und ist für ihn darum "social distancing" etwas **grundsätzlich Wesens- und Artfremdes**?

Ich habe bei Besuchen bei Menschen in der **Obesunne** in der letzten Woche erlebt, wie sehr schon der **Verzicht auf den spontanen Händedruck ein Verlust** sein kann.

Sich die Hand geben zur Begrüssung und zum Abschied, das ist **mehr als nur ein Ritual**.

Ja, es ist mehr als ein Brauch, den man bei uns fast reflexartig und unbewusst vollzieht.

Sich die Hände geben, das ist ein **unmittelbares Zeichen der Nähe und Zuwendung** und ersetzt manches gute Wort.

Sich stattdessen einfach **freundlich zuwinken** oder in asiatischer Manier diskret angedeutet zu verbeugen,

das mag beim ersten und vermutlich auch beim zweiten Mal noch etwas Spassiges haben,

auf längere Sicht jedoch würde damit allerdings **sehr viel verloren** gehen.

II

Darum lasst uns jetzt ein Blick auf das **Kontrastverhalten von Jesus** werfen.

"Er streckte die Hand aus und berührte ihn ..." haben wir gelesen.

**Er berührt ihn,
ausgerechnet ihn den Unberührbaren,
den mit Lepra bzw. Aussatz befallenen Menschen !**

Ist das nicht erstaunlich?

Jeder andere wäre auf **Distanz** gegangen.

Jedem anderen wäre vermutlich seine eigene Haut am nächsten gewesen.

Die **Angst vor Ansteckung** durch die grässliche Krankheit hätte ihn unweigerlich einen Schritt zurücktreten lassen oder auch zwei oder drei.

Denn von einem Aussätzigen gilt es, **sich fernzuhalten**, unbedingt und in jedem Fall.

Und der **mit Aussatz bzw. Lepra befallene Mensch selber**,

der ist verpflichtet sich **auf Distanz zu halten**.
Jede körperliche Nähe zu gesunden Menschen
und jede Berührung ist ihm strengstens untersagt.

Der **Ausdruck „Aussatz“** für Lepra kommt denn auch von „**ausgesetzt sein**“.
Ein Aussätziger ist ein **Ausgesetzter**,
ein **aus der menschlichen Gemeinschaft Ausgestossener**.
In **elenden Quartieren** muss er zusammen mit seinen Leidensgenossen hausen
ausserhalb der menschlichen Siedlungen,
in Höhlen und sonst welchen Notbehausungen.

Immer auf Distanz, immer auf Abstand!

Und die **Begründung** dafür in der Zeit Jesu ist **nicht nur die Ansteckungsgefahr**.
Die Begründung **ist auch religiös**.
Der Aussätzige ist ein **Unreiner**, einer,
der **nicht nur abgetrennt ist von den Menschen**,
sondern auch von Gott.

Ja, nach **archaischem Glaubensverständnis** ist ein Aussätziger nicht nur ein von
den Menschen,
sondern **auch von Gott** Ausgesetzter.

Darum braucht es schon ein geradezu **dreistes und verzweifertes Vertrauen**,
wenn der Aussätzige vor Jesus auf die Knie fällt und zu ihm sagt:
„Wenn du willst, kannst du mich rein machen.“
Spürt er vielleicht,
dass dieser Jesus nicht in den alten archaischen Vorstellungen gefangen ist?

Ausdrücklich heisst es hier im Lukasevangelium,
dass Jesus seine **Hand zu ihm ausstreckt** und ihn **berührt**,
ihn, den Unreinen, ihn, den Unberührbaren.

Doch **warum** tut er das?
Warum setzt er sich selber sowohl dem Ansteckungsrisiko aus
als auch der Drohung,
sich selber zu verunreinigen?

„Er fühlte Mitleid“,
lesen wir im **Paralleltext des Markusevangeliums**.
Nur das: „Er fühlte Mitleid.“
Im **griechischen Urtext** ist es noch viel körperlicher ausgedrückt.
Im griechischen Wort **„splanchnizomai“** für „Mitleid haben“,
sind nämlich die **Eingeweide** enthalten: „Splanchniza“ sind die Eingeweide.

Jesus spürt es also in seinem Innersten bzw. in seinen Eingeweiden.

Das Schicksal des leprösen Menschen berührt ihn zutiefst.
Ja, er fühlt **tiefstes Erbarmen** mit dem armen Ausgestossenen.
Und das lässt ihn handeln.

Und wie heisst es irgendwo sonst im Neuen Testament?
„Die Liebe treibt alle Furcht aus.“

In Jesu Erbarmen hat die Furcht vor Ansteckung keinen Platz.

III

Mich selber haben die Menschen in der **Leprastation von Manyemen** im kamerunischen Busch auch berührt, als ich sie besuchte während meines Studienurlaubs.

Seit vielen Jahren, ja Jahrzehnten unterstützen wir diese Menschen mit unserem **Kirchenbasar**.

Und sie haben mich dort mit grosser Herzlichkeit empfangen

- fast ausnahmslos **ältere Menschen**,
Menschen, die **in ihrer Jugend** von der schlimmen Krankheit angesteckt und verstümmelt worden sind
- *noch bevor* sie mit modernen Medikamenten behandelt werden konnten.

Und so fehlten den meisten von ihnen **einzelne oder auch mehrere Glieder**

- eine Hand oder ein Fuss,
oder ein halber Arm oder sogar ein ganzer oder ein Bein.
- Eine alte Frau bewegte sich unwahrscheinlich geschickt und schnell auf den Stümpfen ihrer beiden Oberschenkel.

Doch da war auch ein **jüngerer Mann**, erst vor kurzem mit Lepra angesteckt. Auf den ersten Blick erschien er körperlich unversehrt, bei näheren Hinsehen jedoch war ein Hinken nicht zu übersehen. Bei ihm war die Krankheit zwar relativ frühzeitig diagnostiziert und behandelt worden.

Doch das eine Bein war bereits irreversibel geschädigt, auch wenn die böse Krankheit nach intensiver medikamentöser Behandlung nun vollständig gestoppt worden war.

Der Mann sei **nicht mehr ansteckend**, versicherte mir der Krankenpfleger, und geheilt.

Heute hat Lepra aufgehört, eine unheilbare Krankheit zu sein.

Und **trotzdem**, ich muss es gestehen, trotzdem musste ich mir **einen Moment lang einen inneren Ruck** geben,

um diesem Mann die Hand zu geben.
Es war ja doch ein Aussätziger.
Wie eine kleine Mutprobe erschien es mir.

Doch *noch mehr* musste ich das spontane innerliche Zurückweichen überwinden,
als die erwähnte **alte Frau**, die auf ihren Oberschenkelstümpfen ging,
plötzlich neben mir stand,
um mich an den Händen zu halten und mir zu danken für mein Kommen
und für die Hilfe,
die sie und ihre Gefährtinnen und Gefährten von uns empfangen.

Das **hat mich berührt**.

Und darum konnte ich bald den inneren Widerstand ablegen und diesen Menschen
herzhaft die Hände drücken,
auch die geschädigten und verstümmelten Hände.

Sie, die noch heute von allen andern Menschen Abgesonderten und darum noch
immer Ausgesetzten,
sie schätzten es ungemein, dass einer aus Europa mit ihnen in Berührung trat.
Und seither schwingt diese Berührung immer mit,
wenn ich die Geschichte von der Heilung des Aussätzigen lese im Evangelium.

IV

Es ist die **Geschichte einer Heilung**,
die sich ja **nicht 1 zu 1 in unsere Erfahrungswelt übertragen** lässt.

Dass ein an Lepra erkrankter Mensch **auf einen Schlag gesund** wird,
das gehört nicht in unseren Erfahrungshorizont.

Und dass wir uns **wie Jesus verhalten**
und uns beim Coronavirus **um das Ansteckungsrisiko nicht kümmern** sollten,
das wollen wir ja wohl auch **nicht ableiten aus der Geschichte**
- ganz abgesehen davon,
dass es beim aktuellen Nichtberührungsgebot ja **nicht nur darum** geht,
selber nicht angesteckt zu werden,
sondern auch darum,
selber nicht einen anderen Menschen anzustecken und womöglich noch einen
aus einer Risikogruppe.

Kann aber die Geschichte nicht **trotzdem ein Hinweis** sein,
dass bei aller zwischenmenschlichen Distanz,
die uns im Moment aufgetragen ist,
die **innerliche Nähe nicht verloren gehen** soll?

Die **generöse Haltung von Jesus einem Menschen gegenüber**,

der ansteckend war,
soll uns vielleicht **bewahren vor einer Optik,**
die Menschen vor allem nur noch durch die Brille der Gefahr wahrzunehmen.

Denn wie **schlimm** ist es doch,
die **Menschen**, die mit uns im Tram sitzen,
nur noch als potentielle Gefahrenquelle zu sehen !

Und wie noch viel schlimmer, **bestimmte Menschen**,
z.B. solche mit **asiatischem Aussehen** oder mit italienischer Sprache als solche zu betrachten !

In der **Frühphase des Coronausbruchs in Italien** soll es zu **wüsten rassistischen Verunglimpfungen** gekommen sein gegenüber chinesischen Fremdarbeitern und asiatischen Touristinnen.

Und da ist es ja nicht mehr gar so weit bis zu den Exzessen aus den **mittelalterlichen Pestzeiten**,
als die Angst und Verunsicherung der Leute sich in den schrecklichen **Judenprogromen** ihr Ventil verschaffte.

Genau daran erinnerte ein **Rektor** seines momentan wegen des Virus zwangsweise geschlossenen Mailänder **Gymnasiums "Alessandro Volta"** in einem Brief bzw. E-Mail an seine Schülerinnen und Schüler.

Ihre Schule, schrieb er, stehe genau an der Stelle,
wo einst das **Pestlazarett** gestanden sei weit ausserhalb der Stadttore von Mailand.

Die **grösste Gefahr** sei aber damals wie heute **nicht die Krankheit selbst**,
das Virus oder die Pest.

Die grösste Bedrohung sei die **Vergiftung des Zwischenmenschlichen**.

Ich zitiere:

"Es ist ein urzeitlicher Instinkt,

einen unsichtbaren Feind überall zu vermuten.

Man ist geneigt, alle Mitmenschen als Bedrohung und potenzielle Angreifer zu sehen.

Anders als während der Epidemien des 14. Und 17. Jahrhunderts haben wir heute die moderne Medizin an unserer Seite, ihre Fortschritte und Sicherheiten.

Glaubt mir, das ist nicht wenig."

Nun aber gelte es, **das Kostbarste** zu erhalten,
das man habe: die **Mitmenschlichkeit**.

Erst wenn man *die* preisgebe, habe die Pest gewonnen.

Darum zurück zur **Geschichte im Evangelium**.

Sie soll uns davor bewahren,

dass aus dem momentanen "**social distancing**" **nicht eine innere Haltung** wird,
eine Haltung,

die eine zwischenmenschliche Härte und Kälte generiert,
die für uns alle fatal wäre.

V

Mit der Geschichte wird uns **Gottes Menschenfreundlichkeit** vor Augen geführt.
Ganz **besonders die Ausgegrenzten und die von Menschen gemiedenen sind eingeschlossen in seine Liebe.**

Die **Zuwendung von Jesus zum Kranken und seine Berührung aus Liebe** ist und bleibt ein **eindrückliches Sinnbild** dafür.

Und falls wir **jetzt in dieser für uns so neuartigen und unbekanntem Situation** selber nicht frei sind von Angst
und wenn wir **in Sorge sind um Angehörige** und andere uns liebe Menschen
- dann müssen wir wohl ganz einfach versuchen,
etwas **Gottvertrauen** zu haben.

Zu allen Zeiten mussten die Menschen mit **Unsicherheiten und Gefahren** leben
lernen und mit Heimsuchungen,
die sie *selber* nicht steuern konnten.

Und für die Menschen **in vielen Teilen der Erde** ist das noch immer so.

Wie diese unzählig Vielen müssen halt **auch wir**
in unserer normalerweise so hoch abgesicherten und versicherten Existenz **nun**
hoffen und vertrauen und wohl auch beten.

*Stimmen wir ein ins **Lied "Wer nur den lieben Gott lässt walten"***

Lied 681, 1.3.5